

Nibelungen Lied

1. Aventure

(1) In alten Geschichten wird uns vieles Wunderbare berichtet: von ruhmreichen Helden, von hartem Streit, von glücklichen Tagen und Festen, von Schmerz und Klage, vom Kampf tapferer Recken: Davon könnt auch Ihr jetzt Wunderbares berichten hören.

(2) Im Land der Burgunden wuchs ein edles Mädchen heran, das war so schön, daß in keinem Land der Welt ein schöneres hätte sein können. Ihr Name war Kriemhild. Später wurde sie eine schöne Frau. Um ihretwillen mußten viele Helden ihr Leben verlieren.

(3) Das liebliche Mädchen verdiente es, geliebt zu werden. Tapfere Recken bemühten sich um ihre Gunst: niemand konnte ihr feindlich gesinnt sein; denn die Edle war unbeschreiblich schön. Die Gaben, die ihr Natur und Stand verliehen hatten, wären auch für andere Frauen eine Zierde gewesen.

(4) Für sie sorgten drei edle, mächtige Könige, die beiden ruhmreichen Recken Gunther und Gernot und der junge Giselher, ein hervorragender Held. Das Mädchen war ihre Schwester, und die Fürsten hatten sie in ihrer Obhut.

(5) Die Herren, die auserlesenen Recken, waren freigebig, von hoher Abstammung, sehr kraftvoll und tapfer. Ihr Land hieß Burgund. Im Lande Etzels vollbrachten sie später wunderbare Taten.

(6) In Worms am Rhein hielten sie machtvoll Hof. Die herrliche Ritterschaft des Landes diente ihnen bis zu ihrem Tod und erwarb sich und ihnen Ruhm und Ehre. Sie starben später elendiglich, weil zwei edle Frauen einander feind waren.

(7) Ihre Mutter, eine mächtige Königin, hieß Ute; ihr Vater, der ihnen nach seinem Tode die Länder und Schätze als Erbe hinterlassen hatte, war Dankrat, ein kraftvoller Mann; auch er hatte sich in seinen früheren Jahren bedeutendes Ansehen erworben.

(8) Wie ich erzählt habe, waren die drei Könige sehr kraftvoll. Ihnen dienten die hervorragendsten Recken, von denen man berichtet hat, starke und tapfere Kämpfer, die im harten Streit ihren Mann standen.

(9) Da war Hagen von Tronje und auch sein Bruder, der tapfere Dankwart; da waren Ortwin von Metz, die beiden Markgrafen Gere und Eckewart und Volker von Alzey, kraftvoll wie es ein Mann nur sein konnte.

[...]

(13) In solch einer herrlichen Umgebung wuchs Kriemhild auf. Eines Nachts träumte ihr, sie zöge einen starken, prächtigen und wilden Falken auf, den ihr zwei Adler zerfleischten. Daß sie das mit ansehen mußte! Niemals hätte ihr auf dieser Welt etwas Schmerzlicheres geschehen können.

(14) Den Traum erzählte sie ihrer Mutter Ute. Die hätte ihrer lieben Tochter den Traum nicht besser auslegen können: "Der Falke, den Du aufziehst, das ist ein edler Mann. Wenn Gott ihn nicht in seinen Schutz nimmt, dann mußt Du ihn bald wieder verlieren."

(15) "Was erzählt Ihr mir von einem Mann, liebe Mutter? Ich will für immer auf die Liebe eines Recken verzichten! So schön und unberührt will ich bis an mein Lebensende bleiben, damit ich niemals durch die Liebe zu einem Mann Leid erfahre."

(16) "Nun widersprich doch nicht so heftig!" sagte wiederum ihre Mutter. "Wenn Du jemals in dieser Welt tiefes Glück erlangen willst, dann durch die Liebe eines Mannes. Wenn Dir Gott einen wirklich trefflichen Ritter zum Manne gibt, dann wirst Du eine schöne Frau."

(17) "Sprecht bitte nicht davon, Herrin!" sagte Kriemhild. "Oftmals hat es sich an vielen Frauen gezeigt, wie schließlich Freude mit Leid bezahlt wird. Beidem werde ich aus dem Weg gehen: dann kann mir niemals etwas Schlimmes widerfahren."

(18) In ihrer kindlichen Vorstellung wollte Kriemhild ganz auf die Minne verzichten. Danach lebte das edle Mädchen noch lange Jahre, ohne jemanden kennenzulernen, den sie hätte lieben wollen. Später jedoch wurde sie in allen Ehren die Gemahlin eines tapferen Recken.

(19) Das war der Falke. In dem Traum, den ihre Mutter ihr deutete, hatte sie ihn gesehen. An ihren nächsten Verwandten, die ihn später erschlugen, nahm sie die blutigste Rache! Weil ein einziger ermordet wurde, starben unzählige andere.

2. Aventiure

Über Siegfried

(20) Es wuchs in den Niederlanden, in einer weithin berühmten, mächtigen Burg, die am Niederrhein lag und Xanten hieß, der Sohn eines edlen Königs heran, dessen Vater Siegmund und dessen Mutter Sieglinde hießen.

(21) Siegfried hieß der tapfere, treffliche Held. Er durchstreifte viele Reiche, um sich kämpferisch zu erproben. Um seine Kraft zu beweisen, ritt er in zahllose Länder. Wie viele tapfere Helden sah er später erst bei den Burgunden!

(22) In der Blüte seiner Jahre, in seiner Jugend konnte man wunderbare Dinge von Siegfried berichten: wie sich sein Ansehen von Tag zu Tag mehrte, und wie schön er war. Die schönen Damen fanden ihn später sehr anziehend.

(23) Man erzog ihn so sorgfältig, wie es seinem Stand zukam. Doch wirklich vorbildlich wurde er aus eigener Veranlagung. Später breitete sich sein Ruhm über das Land seines königlichen Vaters so sehr aus, daß man in ihm in jeder Hinsicht den vollkommenen Herrn erblickte.

(24) Er war nun so weit herangewachsen, daß er sich öffentlich bei Hofe zeigen durfte. Die Leute drängten sich danach, ihn zu sehen. Viele Männer und Frauen wünschten sich, daß auch sein eigenes Verlangen ihn immer wieder in ihre Gesellschaft führen möchte. Es gab viele, die ihm gewogen wurden. Das erkannte der Herr bald.

[...]

3. Aventiure

Wie Siegfried nach Worms kam

(47) Da richtete der Sohn Sieglindes seine Gedanken auf Hohe Minne. Im Vergleich mit ihm verblaßten alle anderen Bewerber. Denn er wußte die Gunst schöner Damen zu gewinnen. Später wurde die edle Kriemhild die Frau des tapferen Siegfried.

(48) Da er daran dachte, sich endgültig zu binden, rieten seine Verwandten und viele seiner Gefolgsleute, er möge sich standesgemäß verheiraten. Da sagte der tapfere Siegfried: "So will ich Kriemhild.

(49) die schöne Jungfrau aus dem Land der Burgunden, zur Frau nehmen, weil sie so unbeschreiblich schön ist. Ich weiß genau: Selbst wenn der mächtigste Kaiser freien wollte, dann wäre es eine Ehre für ihn, um die Gunst der mächtigen Prinzessin zu werben."

(50) Das kam seinem Vater Siegmund zu Ohren. Denn die Hofleute redeten darüber. So erfuhr er, was sein Sohn vorhatte: es verdroß ihn sehr, daß Siegfried gerade um diese herrliche Jungfrau werben wollte.

(51) Auch Sieglinde, die Gemahlin des edlen Königs, erfuhr davon. Sie machte sich um ihren Sohn große Sorgen, denn sie kannte Gunther und seine Gefolgsleute genau. Mit allen möglichen Einwänden versuchte man dem Helden seine Absicht zu verleiden.

(52) Da sagte der tapfere Siegfried: "Lieber Vater, ich würde für immer darauf verzichten, eine edle Frau zu lieben, wenn ich meine Werbung nicht dorthin richten dürfte, wohin meine Neigung zielt. Was auch immer jemand einwenden könnte, ich werde von meinem Vorhaben nicht ablassen."

(53) "Wenn Du nicht davon ablassen willst", sagte da der König, "dann freue ich mich aufrichtig über Deine Zielstrebigkeit und will Dir, so gut ich es irgend vermag, dabei helfen, das Vorhaben zu einem guten Ende zu führen. Dennoch warne ich Dich: König Gunther hat viele stolze Gefolgsleute.

(54) Selbst wenn es sich um niemanden anderen als Hagen, den Helden, handelte-der allein ist bereits so verwegen und stolz, daß ich schon aus diesem Grunde große Angst habe, es könnte für uns schlimm ausgehen, wenn wir uns aufmachen, um die schöne Jungfrau zu werben."

(55) "Wie kann uns das stören?" sagte da Siegfried. "Was ich von ihnen nicht im Guten bekomme, das werde ich durch Tapferkeit erlangen. Ich traue es mir zu, ihnen Herrschaft und Land mit Gewalt abzunehmen."

(56) Da sagte der Fürst Siegmund: "Deine Worte verdrießen mich. Denn wenn man am Rhein davon erführe, dann würde man Dich erst gar nicht in das Land hineinlassen. Ich kenne Gunther und Gernot nämlich schon lange."

(57) "Niemand vermag ihre Schwester mit Gewalt zu erlangen", sagte der König Siegmund; "das weiß ich aus sicherer Quelle. Falls Du jedoch wünschst, mit einer Schar von Recken ins Land der Burgunden zu reiten:

wir könnten die Freunde, die wir haben, sehr schnell aufbieten."

(58) "Ich habe nicht vor", sagte wiederum Siegfried, "Recken an den Rhein auf einen Kriegszug mitzunehmen, um-was mir doch sehr verdrießlich wäre-das schöne Mädchen mit Gewalt zu gewinnen.

(59) Ich traue es mir nämlich zu, sie auf eigene Faust zu erlangen. Nur zu zwölf wollen wir in Gunthers Land reiten. Helft mir, Vater Siegmund, bei den Vorbereitungen für die Reise!" Da schenkte man den Begleitern Kleider aus grauem und buntem Tuch.

(60) Da hörte auch seine Mutter Sieglinde von den Reisevorbereitungen. Schwere Sorgen um ihren lieben Sohn quälten sie. Denn sie fürchtete, Gefolgsleute Gunthers könnten ihn töten. So brach die edle Königin in heftiges Weinen aus.

(61) Der Herr Siegfried ging zu seiner Mutter und sagte mit freundlichen Worten zu ihr: "Herrin, Ihr sollt um meinetwillen nicht weinen. Glaubt mir, ich habe mich vor keinem Kämpfer zu fürchten.

(62) Helft mir doch bei meinen Vorbereitungen für die Reise ins Burgundenland, damit ich und meine Recken Kleider haben, die so stolze Helden ehrenvoll tragen können. Dafür will ich Euch aufrichtig danken."

(83) Auf Hagens Frage, was denn der König von ihm wolle, antwortete Gunther: "Es sind fremde Helden in meiner Burg, die niemand hier kennt. Habt Ihr sie vielleicht schon einmal gesehen? Hagen, gebt mir offen darüber Bescheid!"

(84) "Gewiß!" sagte Hagen. Er trat an ein Fenster und wendete seinen Blick den Ankömmlingen zu. Ihre ganze Erscheinung und ihre Ausrüstung gefielen ihm sehr gut. Aber auch für ihn waren sie fremd im Lande der Burgunden.

(85) Er sagte, daß die Recken, aus welchem Lande sie auch immer an den Rhein geritten sein mochten, selbst Fürsten oder die Boten eines Fürsten sein dürften. "Ihre Pferde sind hervorragend, ihre Kleider prächtig." Woher sie auch immer kommen möchten, "es sind vorbildliche Helden."

(86) Da sagte Hagen: "Ich möchte dies behaupten:

Zwar habe ich Siegfried niemals zu Gesicht bekommen, aber ich nehme doch-was immer seine Ankunft bedeuten mag-als sicher an, daß er der Recke ist, der dort so herrlich herankommt.

(87) Er bringt Neuigkeiten zu uns in unser Land. Die tapferen Nibelungen, Schilbung und Nibelung, Söhne eines mächtigen Königs, hat er mit eigener Hand erschlagen. Aber auch später noch hat er mit seiner großen Kraft Wundertaten vollbracht.

(88) Wie ich ganz sicher weiß, traf der Held vor einem Berg, an dem er ohne jede Begleitung ganz allein vorbeiritt, viele tapfere Männer beim Schatz der Nibelungen. Die waren ihm, bevor er sie dort kennenlernte, unbekannt gewesen.

(89) Der ganze Nibelungenhort war aus einer Berghöhle herausgeschafft worden. Und nun laßt Euch Wunderbares berichten, auf welcher seltsamen Weise ihn die Nibelungen zu teilen gedachten! Das alles nahm der Held Siegfried wahr, und es verwunderte ihn.

(90) Er ritt so nahe an sie heran, daß er die Helden und sie ihn sehen konnten. Einer von ihnen sagte: "Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland." Es waren sehr merkwürdige Dinge, die Siegfried bei den Nibelungen wahrnahm.

(91) Schilbung und Nibelung empfingen Siegfried sehr zuvorkommend. Auf allgemeinen Beschluß hin forderten die jungen, edlen Fürsten ihn auf, den Schatz unter ihnen aufzuteilen. Sie drangen heftig in ihn, und schließlich willigte der Herr ein.

(92) Wie es heißt, bekam er so viele Edelsteine zu sehen und sogar noch mehr rotschimmerndes Gold aus dem Land Nibelungs, daß hundert Wagen es nicht hätten befördern können. Alles dies sollte der tapfere Siegfried unter ihnen verteilen.

(93) Da gaben sie ihm das Schwert Nibelungs zum Lohn. Mit der Hilfe, um die sie Siegfried, den trefflichen Helden, gebeten hatten, waren sie jedoch sehr schlecht beraten. Denn er konnte es ihnen nicht recht machen, und darüber waren sie sehr aufgebracht.

(94) Unter ihren Gefolgsleuten waren zwölf Männer, das waren starke Riesen. Aber was konnten selbst sie den Königen nützen? Wütend erschlug Siegfried alle zwölf, und weitere siebenhundert Recken aus dem Nibelungenland

(95) bezwang er mit dem wunderbaren Schwert, das Balmung hieß. Weil sie vor dem Schwert und vor dem tapferen Helden sehr große Angst hatten, unterwarfen sich ihm viele junge Recken und übergaben ihm Land und Burgen.

(96) Auch die beiden mächtigen Könige erschlug er, aber Alberich brachte ihn dann doch noch in gefährliches Bedrängnis. Dieser glaubte nämlich immer noch, seine Herren auf der Stelle rächen zu können, bis er dann merkte, wie stark Siegfried wirklich war.

(97) Da konnte der kraftvolle Zwerg es nicht mit Siegfried aufnehmen. Wie die wilden Löwen liefen die beiden Kämpfer auf den Berg zu, wo Siegfried gleich darauf dem Zwerg Alberich im Kampf den Tarnmantel abzwang. Da war Siegfried, der furchterregende Mann, zum Herrn des Schatzes geworden.

(98) Alle, die den Mut zur Gegenwehr aufgebracht hatten, lagen tot am Boden. Siegfried gab nun Befehl, den Schatz auf dem schnellsten Wege wieder dorthin zu bringen, woher die Gefolgsleute Nibelungs ihn vorher geholt hatten. Hernach wurde der starke Alberich von Siegfried zum Hüter des Hortes bestimmt.

(99) Aber vorher mußte er dem Sieger einen Eid schwören, daß er ihm treu und unterwürfig dienen wolle. Alberich war zu jeder Art von Unterwürfigkeit bereit." So sagte Hagen von Tronje. "Das sind seine Taten! Niemals vorher hat es einen kraftvolleren Recken gegeben.

(100) Übrigens weiß ich noch mehr von Siegfried: Er hat mit eigener Hand einen Drachen erschlagen, in dessen Blut er badete, so daß seine Haut von Horn überzogen wurde. Aus diesem Grunde-und das hat sich schon oft erwiesen-kann keine Waffe ihn verletzen.

(101) Wir müssen den jungen Herrn möglichst zuvorkommend aufnehmen, damit wir uns nicht etwa die Feindschaft des jungen Recken zuziehen. Er ist so tapfer, daß es dringend geboten scheint, ihn zum Freund zu haben. So viele wunderbare Taten hat er mit kraftvoller Hand vollbracht!"

(102) Da sagte der mächtige König: "Du magst recht haben. Sieh nur, wie verwegen und streitlustern der tapfere Held und seine Gefolgsleute da unten stehen. Mir scheint es angebracht, hinunterzugehen und den Recken zu begrüßen."

(103) "Das", sagte da Hagen, "könnt Ihr tun, ohne Euch etwas zu vergeben. Als Sohn eines mächtigen Königs entstammt Siegfried edlem Geschlecht. Weiß Gott: wie er so dasteht, will es mir scheinen, ein wichtiger Anlaß habe ihn dazu bewogen, hierherzureiten."

(104) Da sagte der König des Landes: "Nun, er sei uns willkommen! Wie ich verlässlich gehört habe, ist er edel und tapfer. Daher hat er Anspruch darauf, im Lande der Burgunden geachtet zu werden." Nach diesen Worten schritt der Herr Gunther Siegfried entgegen.

(105) Der Landesherr und seine Recken bereiteten dem Ankömmling einen solchen Empfang, daß jede Regel höfischer Etikette erfüllt wurde. Siegfried, der stattliche Held, verbeugte sich zum Dank dafür, daß sie ihn so höflich begrüßt hatten.

5. Aventure

(279) Zusammen mit Kriemhild sah man auch die vornehme Ute kommen, die sich wohl hundert oder mehr schöne Damen zu ihrer Begleitung ausgesucht hatte, alle in erlesenen Kleidern. Aber auch ihrer Tochter folgten viele schöne Jungfrauen.

(280) Von den Kemenaten her sah man den Zug herannahen. Da drängten die Helden sogleich heftig nach vorn; denn sie hofften, wenn irgend möglich, sich am Anblick der edlen Jungfrau zu erfreuen.

(281) Wie das Morgenrot aus den trüben Wolken hervortritt, so schritt das liebliche Mädchen nun einher, und alsbald lösten sich in Siegfried, der ihr Bild heimlich im Herzen trug und nun schon lange getragen hatte, alle Liebesqualen. In allem Glanz sah er das liebliche Mädchen vor sich stehen.

(282) An ihrem Kleid erstrahlten viele Edelsteine, die rosige Farbe ihrer Haut schimmerte lieblich. Selbst ein Mann, der sich irgend etwas hätte wünschen dürfen, hätte nicht sagen können, daß er auf dieser Welt irgend etwas Schöneres erblickt hätte.

(283) So wie der helle Mond, der so rein aus den Wolken herausleuchtet, die Sterne überstrahlt, so stand sie nun vor den vielen anderen trefflichen Frauen. Den stattlichen Helden schlug bei ihrem Anblick das Herz höher.

(284) Prächtige Kämmerer schritten ihr voran, doch die freudig erregten Helden ließen nicht davon ab, dorthin zu drängen, wo sie die liebliche Jungfrau erblickten. Dem Herrn Siegfried wurde abwechselnd warm und kalt ums Herz.

(285) Er dachte bei sich: "Wie könnte ich nur Deine Liebe gewinnen? Ich glaube, das ist eine törichte Erwartung! Wenn ich Dich jedoch meiden sollte, dann wäre es besser, ich wäre tot!" Bei diesen Überlegungen wechselte immer wieder seine Gesichtsfarbe.

(286) Da stand Siegmunds Sohn so lieblich da, als wenn ein kunstreicher Meister ihn auf Pergament gemalt hätte, wie man denn auch allenthalben sagte, daß man nie zuvor einen schöneren Helden gesehen habe.

(287) Die Männer, die den Damen das Geleit gaben, hießen die Leute überall an den Wegen zurücktreten, und viele Helden kamen der Aufforderung nach; denn die vielen hochherzigen Frauen waren für sie eine Augenweide. Man sah viele strahlende Frauen in edlem Anstand einherschreiten.

(288) Da sagte der Herr Gernot von Burgund: "Gunther, lieber Bruder, dem Mann, der sich so bereitwillig für Euch eingesetzt hat, dem solltet Ihr Euch in Gegenwart aller hier versammelten Männer für seine Dienste erkenntlich erweisen. Ich glaube, ich brauche mich niemals zu schämen, einen solchen Vorschlag gemacht zu haben.

(289) Laßt Siegfried vor meine Schwester treten, damit die Jungfrau ihn begrüßen kann. Für immer werden wir davon den Nutzen haben. Sie hat bisher noch niemals einen Recken angesprochen, aber jetzt soll sie es tun. Durch eine solche Geste werden wir den schönen Helden an uns binden."

(290) Da gingen die Verwandten des Landesherrn hinüber zu Siegfried. Sie sagten zu dem Recken aus Niederland: "Der König hat es Euch gestattet, Ihr dürft vor ihm und den Damen des Hofes erscheinen, seine Schwester soll Euch ihren Gruß entbieten und Euch damit eine Ehre erweisen."

(291) Darüber war Herr Siegfried sehr froh, und es lachte ihm das Herz in ungetrübter Freude bei dem Gedanken, daß er die schöne Tochter Utes sehn dürfe. Bald darauf grüßte sie ihn mit gewinnender Freundlichkeit.

(292) Als sie den hochherzigen Mann vor sich stehen sah, da übergieß blühende Röte sein Antlitz. Die schöne Jungfrau sagte: "Seid willkommen, Herr Siegfried, edler, trefflicher Ritter!" Da ließ der Gruß sein Herz noch höher schlagen.

(293) Mit Hingabe verneigte er sich vor ihr, sie aber ergriff seine Hand und, ach, wie lieblich er doch an der Seite Kriemhilds einherging! Mit freundlichen Blicken sahen der Ritter und die Dame einander an, doch immer nur heimlich und verstohlen

[...]

(298) Der König von Dänemark sagte daraufhin: "Um dieser hohen Auszeichnung willen mußten viele Helden von Siegfrieds Hand sterben, und auch ich habe das zu spüren bekommen. Gott möge verhüten, daß er jemals wieder in mein Königreich kommt."

(299) Man gab Befehl, daß man überall auf den Wegen der schönen Kriemhild Platz machen sollte, und dann sah man, daß viele tapfere Helden sie ehrerbietig zur Kirche geleiteten. Dort mußte sich der schöne Mann allerdings von ihr trennen.

(300) Als sie nun zum Münster schritt, folgten ihr viele Frauen. Die Königin bot einen so schönen Anblick, daß sie manchen hochfliegenden, aber unerfüllbaren Wunsch erregte. Viele Recken erfreuten sich an ihrem Anblick.

(301) Kaum konnte Siegfried erwarten, daß man den Meßgesang beendete. Seinem günstigen Geschick war er auf immer dankbar, daß ihm die Jungfrau, deren Bild er in seinem Herzen trug, so gewogen war. Aber auch er hatte allen Grund, der schönen Kriemhild seine Zuneigung zu schenken.

(302) Als sie nun aus dem Münster heraustrat, wie Siegfried schon vor ihr getan hatte, da forderte man den tapferen Helden auf, wieder an ihre Seite zu treten, und erst jetzt kam die liebliche Jungfrau dazu, ihm auch in Worten dafür zu danken, daß er an der Spitze ihrer Verwandten so glänzend gekämpft habe.

(303) "Herr Siegfried", sagte das schöne Mädchen, "möge Gott Euch dafür belohnen, daß Ihr Euch durch Eure großen Verdienste unseren Recken so geneigt gemacht und so verbunden habt, wie ich es von ihnen höre." Da blickte er die schöne Kriemhild liebevoll an.

(304) "Immer werde ich zu ihren Diensten stehen", so sagte der Held, "und will mich, solange ich lebe, niemals zur Ruhe legen, bevor ich nicht alle ihre Wünsche erfüllt habe; doch dies alles, Frau Kriemhild, tue ich nur, um Eure Huld zu erlangen."

(326) Jenseits des Meeres hatte eine Königin ihre Burg, der-jedenfalls soweit man wußte-überhaupt keine andere gleichkam: sie war unermesslich schön, aber außerdem besaß sie noch ungeheure Stärke. Wenn ein tapferer Held ihre Liebe gewinnen wollte, dann maß sie sich mit ihm im Speerwurf.

(327) Sie konnte den Stein weit schleudern und sprang ihm dann in ungeheurem Sprunge nach. Wer immer um ihre Liebe warb, der mußte in drei Wettkämpfen über die edle Frau siegen. Versagte er auch nur in einem, dann hatte er sein Leben verwirkt

[...]

(329) Da sagte der König vom Rhein: "Was auch immer mir geschehen mag, ich will den Fluß hinab bis ans Meer zu Brünhild segeln und aus Liebe zu ihr mein Leben aufs Spiel setzen. Wenn sie nicht meine Frau wird, will ich es verlieren."

(330) "Davon möchte ich abraten", sagte Siegfried. "Die Königin stellt so schreckliche Bedingungen, daß es den, der um ihre Liebe wirbt, teuer zu stehen kommt. Deshalb solltet Ihr Euch die Reise ein für alle mal aus dem Kopf schlagen."

(331) "In diesem Falle", sagte Hagen, "rate ich Euch, Siegfried zu bitten, mit Euch zusammen die beschwerlichen Gefahren zu bestehen. Ja, das rate ich Euch in allem Ernst, da er so genau über Brünhild Bescheid weiß."

(332) Gunther sagte: "Willst Du mir helfen, edler Siegfried, die liebliche Jungfrau zu gewinnen? Wenn Du meine Bitte erfüllst und die liebliche Frau meine Liebste wird, dann werde ich auch für Dich Ansehen und Leben einsetzen, wenn Du es verlangst."

(333) Da antwortete Siegfried, der Sohn Siegmunds: "Gibst Du mir Deine Schwester, die schöne Kriemhild, die edle Königin, zur Frau, dann willige ich ein und will außerdem keinen Lohn für meine schwierige Aufgabe."

(334) "Siegfried", sagte Gunther, "das verspreche ich Dir in Deine Hand: wenn die schöne Brünhild hierher in dieses Land kommt, so werde ich Dir meine Schwester zur Frau geben. Dann kannst Du mit der Schönen für alle Zeit in großer Freude leben."

(335) Die edlen Recken beschworen das durch Eide; doch schon in der Zeit, bevor sie Brünhild an den Rhein bringen konnten, wurden ihre Schwierigkeiten dadurch nur größer. Später sahen sich die Tapferen sogar den allergrößten Fährnissen ausgesetzt.

(336) Siegfried mußte den Tarnmantel mitnehmen, den der tapfere Held unter großen Gefahren einem Zwerg mit Namen Alberich abgenommen hatte. Die tapferen, mächtigen Recken bereiteten sich auf die Reise vor.

(337) Sobald der starke Siegfried den Tarnmantel anzog, besaß er gewaltige Kraft: die Stärke von zwölf Männern kam zu seiner eigenen noch hinzu. Durch zauberische List wußte er später die schöne Frau zu erlangen.

(338) Der Tarnmantel war überdies so beschaffen, daß jeder in ihm ausführen konnte, was er wollte, ohne gesehen zu werden. Auf diese Weise gewann er Brünhild, aber es sollte ihm teuer zu stehen kommen.

(412) Der zweite der Gefährten ist auch rühmlich und dürfte, wenn er die Herrschaft über weite fürstliche Länder besäße, ein mächtiger Herrscher sein. So hoheitsvoll sieht man ihn unter den anderen stehen.

(413) Der dritte der Gefährten, mächtige Königin, ist zwar gleichfalls ein schöner Mann, doch die grimmigen Blicke, die er überall umherwirft, jagen einem Schrecken ein. Ich glaube, er ist von finsterer Gemütsart.

(414) Der jüngste von ihnen, der ist auch zu rühmen: jugendfrisch sehe ich den kräftigen Helden dort stehen, wohlerzogen und von liebenswürdiger Haltung. Wenn ihn jedoch irgend jemand von uns herausfordern würde, dann hätten wir allen Grund, uns zu fürchten.

(415) Wie sanftmütig er auch im Umgang und wie schön er auch von Gestalt sein mag, wenn er zu zürnen anfinge, dann könnte er schöne Frauen wohl zum Weinen bringen. Seiner ganzen Erscheinung nach ist er ein mutiger, tapferer Held und in allen ritterlichen Tugenden bewährt."

(416) Da sagte die Königin: "Nun bringt mir mein Gewand herbei! Wenn der starke Siegfried in mein Land gekommen ist und um meine Liebe wirbt, dann geht es ihm schlecht. Denn ich fürchte ihn nicht so sehr, als daß ich ohne weiteres seine Frau würde."

(417) Man hüllte die schöne Brünhild sogleich in prachtvolle Kleider. Dann schritten viele schöne Mädchen, wohl hundert oder mehr, alle auf das prächtigste geschmückt, mit ihr von dannen. Die edlen Frauen waren begierig, die Fremden zu sehen.

(418) Fünfhundert oder mehr Recken Brünhilds, Helden aus Island, begleiteten den Zug. Sie trugen ihre Schwerter in den Händen. Das war für die Gäste eine offene Kränkung. Da erhoben sich die tapferen, stolzen Helden von ihren Sitzen.

(419) Nun hört, was die Königin sagte, als sie Siegfried erblickte: "Herr Siegfried, seid mir hier in meinem Land willkommen! Es wäre mir lieb zu wissen, was Ihr mit dieser Reise vorhabt!"

(420) "Frau Brünhild, edle Fürstentochter, Ihr seid viel zu gütig, mich vor diesem edlen Recken, der hier vor mir steht, zu begrüßen.
Denn er ist mein Herr, und daher ist es mein Wunsch, nicht auf diese Weise geehrt zu werden.

(421) Was soll ich Dir viel sagen? Er stammt aus einem rheinischen Königsgeschlecht, und wir sind hierhergekommen, Deine Hand zu erringen. Denn er verlangt Dich zur Frau, welche Folgen dieser Wunsch auch immer für ihn haben mag. Nun überlege es Dir, solange noch Zeit ist; denn mein Herr läßt nicht davon ab.

(422) Sein Name ist Gunther, und er ist ein edler König. Wenn er Dich zur Frau gewönne, dann wären alle seine Wünsche erfüllt. Mir hat der edle Recke den Befehl erteilt, hierherzufahren. Wenn es in meiner Macht gestanden hätte, dann wäre ich mit Vergnügen von diesem Auftrag zurückgetreten.

(423) Brünhild sagte: "Wenn er Dein Lehnsherr ist und Du nur sein Lehnsmann, dann werde ich, falls er die vorgeschriebenen Kampfspiele zu bestehen wagt und darin Sieger bleibt, seine Frau. Wenn aber ich gewinne, dann geht es Euch allen an das Leben."

(424) Da sagte Hagen von Tronje: "Herrin, laßt uns doch die Bedingungen für Eure heiklen Kampfspiele kennenlernen. Bevor Gunther, mein Herr, jemandem anderen den Sieg zu-erkennt, müßte es schlimm zugehen. Er traut es sich schon zu, eine so schöne Jungfrau für sich zu gewinnen."

(425) Da sagte die liebliche Frau: "Er muß den Stein werfen, ihn dann im Sprung erreichen und außerdem den Speer mit mir um die Wette werfen. Übereilt Euch also nicht; denn Ihr könntet hier Euer ganzes Ansehen und Euer Leben verlieren. Bedenkt es daher sehr gründlich!"

(454) Gib den Schild aus Deinen Händen und laß mich ihn tragen. Und achte genau auf das, was ich Dir jetzt sage: Mach Du die Bewegungen, ich werde die Taten verrichten." Als Gunther Siegfried an der Stimme erkannte, da freute er sich sehr.

(455) "Nun halte meine Zauberkünste geheim, niemandem darfst Du davon erzählen. Dann kann die Königin nicht den Ruhm erlangen, den sie sich von einem Sieg über Dich erhofft. Sieh nur, wie sie ohne jede Angst vor Dir steht!"

(456) Da schleuderte die schöne Jungfrau ihren Speer mit aller Kraft gegen den neuen, großen und breiten Schild, den der Sohn Sieglindes in seinen Händen trug. Funken sprühte der Stahl, als ob der Wind sie emporwirbelte.

(457) Die Schneide des mächtigen Speeres drang durch den Schild hindurch, so daß selbst aus den Panzerringen noch das Feuer loderte. Beide Kämpfer, so kraftvoll sie auch waren, strauchelten von der Wucht des Schusses. Ja, wäre nicht der Tarnmantel gewesen, dann hätten sie da ihr Leben lassen müssen.

(458) Dem tapferen Siegfried schoß das Blut aus dem Mund. Doch sogleich sprang der kraftvolle Mann vor, nahm den Speer, den sie durch seinen Schild hindurch geschossen hatte. Der starke Siegfried warf ihn auf sie zurück.

(459) Er dachte: "Ich will die schöne Jungfrau durch den Schuß nicht verletzen." So drehte er den Speer mit seiner Schneide nach hinten und traf mit dem Schaft so heftig auf ihre Rüstung, daß sie von dem Schuß, den er mit mächtiger Hand abgegeben hatte, laut erdröhnte.

(460) Funken sprühten aus den Panzerringen, als ob der Wind sie emporwirbelte; der Sohn Siegmunds warf den Speer mit solcher Macht, daß Brünhild trotz all ihrer Kraft der Wucht des Anpralls nicht standhalten konnte. In der Tat, der König Gunther hätte einen solchen Wurf niemals vollführen können.

(461) Die schöne Brünhild sprang schnell wieder auf: "Gunther, edler Ritter, für diesen Schuß danke ich dir!" Sie glaubte nämlich, er selbst hätte so kraftvoll geworfen; doch es war ein weit kräftigerer Held, der sie heimlich zu Fall gebracht hatte.

(462) Zornentbrannt eilte die edle, mutige Jungfrau zum Stein, hob ihn empor, schleuderte ihn mit kraftvoller Hand weithin über das Feld und sprang dann noch hinter dem Wurf her, so daß ihre Rüstung laut erklimrte.

(463) Der Stein war zwölf Klafter weit entfernt zur Erde gefallen, doch die schöne Jungfrau überholte den Wurf noch mit ihrem Sprung. Nun ging Siegfried an die Stelle, an der der Stein lag, Gunther bewegte den Stein, aber es war Siegfried, der Held, der ihn warf.

(464) Siegfried war tapfer, kräftig gebaut und hochgewachsen. Er warf den Stein nicht nur weiter, er übertraf auch noch Brünhilds Sprung. Infolge seiner magischen Künste hatte er überdies noch Kraft, im Sprung den König Gunther mit sich zu tragen.

(465) Der Sprung war vollführt, der Stein lag nun am Boden. Da sah man niemand anders als Gunther, den Helden. Die schöne Brünhild wurde rot vor Zorn. Siegfried hatte den König Gunther vor dem sicheren Tod bewahrt.

(466) Als sie sah, daß der Held unversehrt am Ende des Ringes stand, da rief sie mit lauter Stimme ihrem Hofgesinde zu: "Ihr Verwandten und Gefolgsleute, kommt sogleich herbei! Ihr sollt jetzt alle König Gunther untertan sein."

10. Aventure

Wie Brünhild in Worms empfangen wurde

(618) Der König und die jungfräuliche Brünhild hatten nun an der Tafel Platz genommen. Da sah sie zu ihrem tiefen Schmerz Kriemhild an der Seite Siegfrieds sitzen. Sie begann zu weinen und heiße Tränen rannen ihr über die blühenden Wangen.

(619) Da sagte der Herr des Landes: "Liebe Frau, was fehlt Euch, daß sich der Glanz Eurer strahlenden Augen so sehr trübt? Ihr habt allen Grund, Euch sehr zu freuen: mein Land und meine Burgen und viele stattliche Männer sind Euch jetzt untertan."

(620) "Ich habe allen Grund, sehr heftig zu weinen", sagte die schöne Jungfrau. "Über Deine Schwester bin ich tief bekümmert; denn die sehe ich dicht neben einem Deiner unfreien Gefolgsleute sitzen. Wenn sie auf eine solche Weise entehrt wird, dann werde ich nicht aufhören, darüber zu klagen."

(670) Als er von seinem Vorhaben nicht ablassen wollte, da sprang Brünhild auf: "Reißt doch nicht so an meinem weißen Hemd!" sagte das schöne Mädchen. "Wirklich, Ihr könnt Euch nicht benehmen! Das wird Euch noch teuer zu stehen kommen. Ich werde es Euch schon zeigen!"

(671) Sie spannte ihre Arme um den kühnen Siegfried und hatte vor, ihn wie den König Gunther zu binden, um endlich in ihrem Bett Ruhe zu haben. Schrecklich rächte sich die Herrin dafür, daß er an ihren Kleidern gezerrt hatte.

(672) Was half ihm seine große Stärke und seine ungeheure Kraft? Sie bewies ihm, wie überlegen sie war: mit Gewalt und er konnte nichts dagegen tun-ergriff sie ihn und preßte ihn ungestüm zwischen die Wand und einen Schrank.

(673) "Ach", dachte der Recke, "wenn ich hier jetzt mein Leben von der Hand eines Mädchens verliere, dann werden nachher alle Frauen, die sonst gar nicht auf solche Gedanken kämen, auf immer ihren Übermut an ihren Männern auslassen."

(674) Der König hörte alles mit und machte sich Sorgen um den Freund. Die Schande machte Siegfried zornig. Unter Aufbietung aller Kräfte leistete er Widerstand, und mit dem Mute der Verzweiflung versuchte er, Frau Brünhild zu überwinden.

(675) Dem König schien es unendlich lange, bis Siegfried sie in seine Gewalt bekam. Mit so festem Griff preßte Brünhild ihm die Hände, daß ihm das Blut aus den Nägeln sprang und ein furchtbarer Schmerz ihn durchzuckte. Dennoch brachte er das herrliche Mädchen wenig später dazu,

(676) die unschicklichen Verwünschungen, die sie gegen Gunther ausgestoßen hatte, zu widerrufen. König Gunther hörte alles, wenn auch Siegfried nichts sagte. Der kräftige Mann drückte Brünhild mit solcher Stärke gegen ein Bett, daß sie laut aufschrie und ein furchtbarer Schmerz sie durchfuhr.

(677) Da griff sie nach ihrem Gürtel, den sie um ihre Hüften trug, und wollte ihn binden. Er aber wehrte sich so, daß ihre Glieder und ihr ganzer Körper krachten. Und damit war der Kampf entschieden. Brünhild wurde nun Gunthers Frau.

(678) Sie sagte: "Edler König, laß mir mein Leben! Ich will es wiedergutmachen, was ich Dir angetan habe. Niemals wieder will ich mich Deinen Zärtlichkeiten widersetzen. Denn ich weiß nun, daß Du verstehst, eine Frau zu bezwingen."

(679) Siegfried trat nun zur Seite, ließ Brünhild liegen und tat so, als ob er sich entkleiden wollte. Ohne daß die edle Königin es merkte, zog er von ihrer Hand einen goldenen Ring.

(680) Außerdem nahm er ihren Gürtel, eine ausgezeichnete Wirkarbeit. Ich kann allerdings nicht sagen, ob sein Hoher Mut ihn dazu veranlaßte. Jedenfalls schenkte er beides seiner Frau. Das mußte er später büßen. Gunther und die schöne Brünhild aber lagen jetzt beieinander.

(681) Liebevoll, wie es ihm als Ehemann zukam, umarmte er sie. Da mußte sie ihren früheren Zorn und alle jungfräuliche Scheu aufgeben. Das Beilager hatte eine solche Wirkung auf sie, daß sie erblaßte und ihre früheren magischen Kräfte verlor.

(682) Nun war sie auch nicht mehr stärker als andere Frauen. Zärtlich hielt er ihren schönen Körper umfassen. Was hätte es auch genützt, wenn sie noch weiterhin Widerstand geleistet hätte? Durch seine Umarmungen hatte Gunther ihr ihre Kraft genommen.

(980) Das mußte er für seine edle Zurückhaltung büßen. Bogen und Schwert trug Hagen beiseite. Dann rannte er zur Linde, wo der Speer lehnte, und suchte nach dem Zeichen am Jagdgewand des Tapferen.

(981) Da der Herr Siegfried an der Quelle trank, traf Hagen ihn durch das Zeichen hindurch mit dem Speer, daß sein Herzblut im hohen Bogen aus der Wunde an Hagens Wams spritzte. Eine so schwere Untat kann heute kein Held mehr begehen.

(982) Hagen ließ ihm den Speer im Herzen stecken. Er selbst wendete sich in solch rasender Hast zur Flucht, wie er niemals vorher vor einem Menschen geflohen war. Als nun der Herr Siegfried die schwere Wunde fühlte,

(983) da sprang er in sinnloser Wut vom Brunnen auf. Von seinen Schulterblättern ragte eine lange Speerstange auf. Der König glaubte, Bogen und Schwert zu finden, und dann hätte Hagen den Lohn für seinen verräterischen Dienst empfangen.

(984) Als aber der Todwunde sein Schwert nicht fand, da hatte er nichts anderes als seinen Schild. Er riß ihn vom Rand des Brunnens hoch. Da rannte er auf Hagen los. Da konnte ihm König Gunthers Gefolgsmann nicht mehr entkommen.

(985) Wenn er auch tödlich verwundet war, er schlug doch noch mit solcher Wucht zu, daß viel edles Gestein aus dem Schild herausbrach und der Schild selbst völlig zerbarst. Der herrliche Held hatte nur noch den einen Wunsch, sich zu rächen.

(986) Da war Hagen unter dem Schlag Siegfrieds, von dessen Gewalt die ganze Halbinsel laut widerhallte, zu Boden gestürzt

Hätte er sein Schwert in den Händen gehabt, es wäre Hagens Tod gewesen: So schrecklich tobte der Verwundete, und er hatte allen Grund zu seinem rasenden Zorn.

(987) Die Farbe war aus seinem Gesicht entwichen, er konnte sich schon nicht mehr auf den Beinen halten. Die Kraft seiner Glieder schwand dahin, denn der Tod hatte seine strahlende Stirn bereits mit seinem Mal gezeichnet. Später wurde er von unzähligen schönen Frauen beklagt.

(988) Da sank der Gemahl Kriemhilds in die Blumen. Aus seiner Wunde rann unablässig das Blut. In seiner Todesnot hub er an, mit den Männern, die in ihrer Treulosigkeit den Mordplan gefaßt hatten, zu hadern.

(989) Da sagte der todwunde Held: "Ach, Ihr gemeinen Feiglinge! Was haben mir nun meine Dienste genützt, daß Ihr mich jetzt doch ermordet habt? Ich war Euch immer treu ergeben, und dafür habe ich jetzt bezahlen müssen. An Euren eigenen Verwandten habt Ihr Euch schrecklich vergangen:

(990) Denn wer von nun an in diesem Geschlecht geboren wird, der ist mit einem schlimmen Makel behaftet. In Eurem blinden Zorn habt Ihr Euch dazu hinreißen lassen, an mir maßlose Rache zu üben. Mit Schande sollt Ihr aus der Reihe der trefflichen Recken ausgestoßen sein!"

(991) Die Ritter eilten nun alle dorthin, wo er in seinem Blute lag. Für sie alle war dies ein leidvoller Tag. Wer überhaupt noch ein Gefühl der Treue in sich spürte, von dem wurde Siegfried beklagt. Das hatte Siegfried, der tapfere, stolze Ritter, auch wirklich verdient.

(992) Sogar der König der Burgunden beweinte seinen Tod. Da sagte der Sterbende: "Es ist unnötig, daß der, der die Untat vollbracht hat, sie nachher auch noch beklagt. Der verdient, daß man ihn schilt: Die Tat wäre besser ungeschehen geblieben."

(993) Da sagte der grimmige Hagen: "Ich weiß überhaupt nicht, worüber Ihr weint. Mit all unseren Ängsten und mit all unserer Schmach, damit ist es jetzt vorbei. Es gibt jetzt nur noch wenige, die wider uns anzutreten wagen. Ich jedenfalls rechne es mir als Glück an, daß ich seiner Herrschaft ein Ende gesetzt habe."

(994) "Ihr habt keinen Grund, auch noch zu prahlen!" sagte da Siegfried. "Hätte ich Eure hinterhältige Mordlust früher erkannt, dann hätte ich mich vor Euch zu schützen gewußt. Jetzt quält mich nichts so sehr wie die Sorge um Kriemhild, meine Frau.

(995) Gott möge mir gnädig sein, daß er mir den Sohn schenkte, den man von nun an mit dem Makel belasten wird, daß seine Verwandten jemanden heimtückisch umgebracht haben. Hätte ich noch die Kraft", so sagte Siegfried, "dann hätte ich allen Grund, darüber zu klagen."

(996) Da sagte der todwunde Held mit schmerzbewegter Stimme: "Wenn Ihr, edler König, Euch in dieser Welt auch nur einem Menschen gegenüber treu erweisen wollt, dann nehmt Euch fürsorglich meiner lieben Frau an.

(997) Und laßt es ihr zugute kommen, daß sie Eure Schwester ist. Beim Edelmut aller Fürsten beschwöre ich Euch: steht ihr treu zur Seite. Nun werden mein Vater und meine Gefolgsleute lange auf mich warten müssen. Noch niemals haben liebe Verwandte einer Frau so übel mitgespielt."

(998) Vom Blut Siegfrieds färbten sich überall die Blumen rot. Da lag er in seinem Todeskampf. Doch es dauerte nicht lange. Denn die Sichel des Todes schnitt wie seit alters scharf zu. Da versagte dem tapferen, stolzen Helden die Stimme.

(999) Als die Herren nun sahen, daß der Held tot war, da legten sie ihn auf einen goldroten Schild und überlegten, wie man es verhehlen könnte, daß Hagen der Täter war.

(1000) Da sagten viele: "Es ist eine böse Sache! Ihr solltet es ganz und gar vertuschen und alle übereinstimmend aussagen, Räuber hätten Kriemhilds Mann erschlagen, da er durch den Wald ritt und allein auf der Pirsch war."

(1001) Da sagte Hagen von Tronje: "Ich bringe ihn nach Worms. Mir ist es gleich, ob die Frau, von der Brünhild so heftig gekränkt wurde, es erfährt. Wie sehr sie auch weint-es rührt mich nicht."

27. Aventiure

Wie sie nach Bechelaren kamen

(1667) Die junge Markgräfin nahm Giselher, den Recken aus dem Burgundenland, bei der Hand. So tat auch ihre Mutter und faßte Gunther an, den tapferen Helden. Fröhlich gingen sie mit den Helden davon.

(1668) Der Hausherr ging an der Seite Gernots in einen großen Saal. Dort setzten Ritter und Damen sich nieder. Da ließ man den Gästen sogleich vorzüglichen Wein einschenken. Wirklich, niemals hätten Helden besser bewirtet sein können!

(1669) Rüdigers Tochter wurde mit liebevollen Blicken angeschaut; denn sie war so schön. Vielen trefflichen Rittern kamen zärtliche Gedanken bei ihrem Anblick. Solche Aufmerksamkeit hatte sie auch verdient. Sie war sehr hochgemut.

(1670) In Gedanken ließen die Ritter ihren Wünschen, die sich doch nicht erfüllen konnten, freien Lauf. Hin und her gingen ihre Blicke, von den Jungfrauen zu den Damen, die da in großer Zahl saßen. Der edle Spielmann war dem Hausherrn von Herzen zugetan.

(1671) Wie es der Brauch forderte, trennten sie sich dann. Ritter und Damen gingen auseinander. Da deckte man in dem weiträumigen Saal die Tische. Die fremden Gäste wurden herrlich bewirtet.

(1672) Den Gästen zuliebe ließ sich die edle Markgräfin an deren Tisch nieder. Ihre Tochter ließ sie bei den Mädchen, wo sie ihrem Alter nach auch hingehörte. Die Gäste konnten sie nun nicht mehr sehen. Das verdroß sie wirklich sehr.

(1673) Als sie nun getrunken und gespeist hatten, da schickte man das schöne Mädchen wieder in den Saal. Da unterhielt man sich mit lustigen Sprüchen. Die meisten kamen von Volker, dem tapferen, stolzen Helden.

(1674) Da sagte der edle Spielmann vor allen Anwesenden: "Mächtiger Markgraf, Gott ist Euch sehr gnädig gewesen, denn er hat Euch eine sehr schöne Gemahlin und ein freudenvolles Leben geschenkt.

(1675) Wenn ich ein Fürst wäre", sagte der Spielmann, "und eine Krone tragen dürfte, dann würde ich Eure schöne Tochter zur Frau nehmen; danach steht all mein Verlangen. Sie ist so lieblich anzuschauen, zudem edel und vorbildlich."

(1676) Da sagte der Markgraf: "Wie könnte es sein, daß jemals ein König Verlangen hätte nach meiner lieben Tochter? Ich und meine Frau, wir leben als Heimatlose in diesem Land; was nützt denn der edlen Jungfrau ihre große Schönheit?"

(1677) Darauf antwortete Gernot, der wohlgezogene Mann: "Sollte ich eine liebe Frau haben, wie ich sie mir wünsche: ich würde mich über eine solche Gemahlin allezeit freuen." Darauf antwortete Hagen sehr freundlich:

(1678) "Nun soll doch mein Herr Giselher eine Gemahlin nehmen; die Markgräfin ist von so hoher Abstammung, daß wir ihr mit Freude dienen würden, ich und meine Gefolgsleute, wenn sie im Burgundenland die Krone trüge."

(1679) Diese Worte hörten Rüdiger und auch Gotelind sehr gern. Sie freuten sich darüber. Sofort waren sich die Helden einig, daß der edle Giselher Gotelind zur Frau nehmen sollte, wie es sich für ihn als König durchaus geziemte.

(1680) Wer kann gegen das angehen, was sich ereignen soll? Man rief die Jungfrau, vor die Könige zu kommen. Da schwur man, man wolle ihm das reizende Mädchen zur Frau geben. Da gelobte auch Giselher feierlich, sie zu heiraten.

37. Aventiure

Wie Rudeger erschlagen wurde

(2145) Da sagte der erhabene König Etzel zum Markgrafen: "Heißt das uns helfen, edler Rüdiger? Wir haben doch bereits genug Tote hier im Land, wir brauchen keine weiteren mehr. Ihr handelt nicht recht an mir."

(2146) Da sagte der edle Ritter: "Immerhin hat er mich schwer beleidigt und hat mir mein Ansehen und mein Gut, das ich so reichlich aus Deiner Hand empfangen habe, vorgeworfen. Das ist dem Lügner sehr schlecht bekommen."

(2147) Da kam die Königin und hatte auch bemerkt, was dem Hunnen durch den Zorn des Helden widerfahren war. Ihre Klage war maßlos. Ihre Augen wurden naß. Sie sagte zu Rüdiger: "Wie haben wir das verdient,

(2148) daß Ihr mir und dem König noch unseren Schmerz vergrößert? Nun habt Ihr, edler Rüdiger, uns bisher immer gesagt, Ihr wolltet uns zuliebe Euer Ansehen und Euer Leben aufs Spiel setzen. Ich hörte, daß viele Recken Euch in den höchsten Tönen rühmen.

(2149) Trefflicher Ritter, ich erinnere Euch an die Unterstützung, die Ihr mir geschworen habt, als Ihr mir rietet, Etzel zu heiraten: daß Ihr mir dienen wolltet, bis einer von uns tot ist. Niemals habe ich arme Frau diesen Dienst nötiger gebraucht als jetzt."

(2150) "Das ist nicht zu leugnen, ich schwur Euch, edle Frau, daß ich für Euch mein Ansehen und mein Leben aufs Spiel setzen würde. Ich habe aber nicht geschworen, auch die Seele zu verlieren: ich habe die hochbornen Fürsten auf dieses Fest gebracht."

(2151) Sie sagte: "Rüdiger, denke an Deine große Treue, an Deine Beständigkeit und an die Eide, daß Du allezeit rächen wolltest, was mir an Schaden zugefügt wird und alles, was man mir zuleide tut." Da sagte der Markgraf: "Ich habe Euch niemals etwas abgeschlagen."

(2152) Auch der mächtige Etzel begann zu flehen. Da warfen sich die beiden dem Gefolgsmann zu Füßen. Der edle Markgraf, so konnte man sehen, war sehr bedrückt. Voller Schmerz sagte der treue Recke:

(2153) "Weh über mich gottverlassenen Menschen, daß ich dies erleben mußte. Alles, was mir durch Gottes Gebot zuteil wurde, mein ganzes Ansehen, meine Treue und meine höfische Zucht, das alles muß ich jetzt aufgeben. O Gott im Himmel, weshalb kann der Tod diese Schmach nicht von mir wenden!

(2154) Unterlasse ich jetzt das eine und tue das andere-immer habe ich falsch und ehrlos gehandelt. Lasse ich aber wiederum beides, dann wird mich alle Welt schelten. Nun soll mir der den Ausweg zeigen, der mir das Leben gab."

(2155) Da baten sie gemeinsam, der König und seine Gemahlin. Deshalb mußten dort, wo auch der Held den Tod fand, später viele Recken von Rüdigers Hand das Leben verlieren. Verneht jetzt, wie jammervoll er handeln mußte!

(2156) Er wußte, daß er nur Schaden gewinnen und maßloses Leid ihm widerfahren würde. Mit Freuden hätte er dem König und seiner Gemahlin den Dienst abgeschlagen. Er fürchtete sich davor, da alle Welt ihm feind werden könnte, wenn er einen von den Burgunden erschläge.

(2157) Da sagte der tapfere Mann zum König: "Herr König, nehmt alles wieder zurück, was ich von Euch erhalten habe, mein Land und meine Burgen! Nichts davon soll mir bleiben. Zu Fuß will ich in die Fremde gehen."

(2158) Da sagte der König Etzel: "Wer stünde mir dann bei? Das Land und die Burgen schenke ich Dir, Rüdiger, damit Du mich an meinen Feinden rächst. Du sollst als gewaltiger König neben Etzel herrschen."

(2159) Da sagte wiederum Rüdiger: "Wie fange ich es nur an? Ich habe sie zu mir in mein Haus geladen, habe ihnen Speise und Trank gegeben und gab ihnen meine Geschenke. Wie könnte ich jetzt darüber nachsinnen, wie ich sie töten kann?"

(2160) Die Leute glauben sicherlich, ich hätte keinen Mut. Ich habe den edlen Fürsten und ihren Gefolgsleuten keinen Dienst abgeschlagen. Mich reut jetzt auch, daß ich verwandtschaftliche Bindungen mit ihnen geschlossen habe.

(2161) Giselher, dem Helden, gab ich meine Tochter. Sie hätte es in dieser Welt, was Erziehung und Ansehen, Treue und auch Gut angeht, nicht besser treffen können. Ich habe niemals einen so jungen König gesehen, der schon so höfisch vollkommen war."

(2162) Da sagte wiederum Kriemhild: "Edler Rüdiger, nun habt Erbarmen mit unserem Schmerz, mit meinem und dem des Königs. Denke daran, daß niemals ein Landesherr so schreckliche Gäste hatte."

(2163) Da sagte der Markgraf zu der edlen Frau: "Ich, Rüdiger, muß heute für das einstehen, was Ihr und mein Herr mir Gutes getan habt. Deshalb muß ich sterben. Es kann nicht länger aufgeschoben werden.

(2164) Ich weiß genau, daß meine Burgen und meine Länder noch heute durch die Hand irgendeines Burgunden ledig werden. Ich befehle meine Frau und meine Tochter und alle fremden Recken, die dort in Bechelaren sind, Eurer Gnade an."

(2165) "Nun möge es Gott Dir lohnen, Rüdiger!" sagte da der König. Er und die Königin wurden beide froh.

(2165) "Deine Leute sollen unter unserem Schutz stehen. Auch vertraue ich meinem Heil als König, daß Du selbst am Leben bleiben wirst."

39. Aventiure

Wie Herr Dietrich mit Gunther und Hagen kämpfte

(2324) Da suchte sich der Herr Dietrich selbst seine Rüstung. Ihm half Meister Hildebrand, sich zu waffnen. Da klagte der kraftvolle Mann so sehr, daß das Haus von seiner Stimme erbebte.

(2325) Da gewann er seinen wahren Heldensinn wieder. Zorn erfaßte den trefflichen Helden, während er gewaffnet wurde. Seinen festen Schild nahm er in die Hand. Schnell gingen er und Meister Hildebrand fort.

(2326) Da sagte Hagen von Tronje: "Ich sehe dort den Herrn Dietrich herankommen. Nach dem tiefen Leid, das ihm hier widerfahren ist, wird er sicherlich gegen uns kämpfen. Heute wird man sehen, wem man den Kampfpreis zuerkennen muß.

(2327) Wahrhaftig, so stark und so grimmig kann sich der Herr Dietrich gar nicht vorkommen", sagte Hagen, "als daß ich nicht wagte, ganz allein gegen ihn zu kämpfen: wo er doch jetzt Rache nehmen will für das, was wir im zuleide getan haben."

(2328) Diese Worte hörten Dietrich und Hildebrand. Der Berner kam an die Stelle, wo sich die beiden Recken außen an die Wand des Saales lehnten. Seinen trefflichen Schild setzte Dietrich zu Boden.

(2329) In Leid und Sorge sagte da Dietrich: "Gunther, mächtiger König, wie konntet Ihr Euch so gegen mich verhalten, gegen einen Verbannten? Was hatte ich Euch denn getan? Ich stehe jetzt ganz allein und habe niemanden mehr, auf den ich mich verlassen kann.

(2330) Als Ihr uns Rüdiger erschlugt, da genügte Euch das Leid offenbar noch nicht. Nun habt Ihr mir auch noch alle meine Gefolgsleute genommen. Wahrhaftig, ich hatte Euch Helden nichts getan.

(2331) Denkt doch an Euch selbst und an Eure eigene Not, an den Tod Eurer Freunde und an die Anstrengungen des Kampfes! Ist denn nicht auch Euch trefflichen Recken das Herz schwer geworden? Ach, wie bitter mich der Tod Rüdigers quält!

(2332) Niemals ist auf dieser Welt einem Menschen ein schlimmeres Leid widerfahren. Ihr habt Euch zu Unrecht über mein und Euer Leid hinweggesetzt! Mein ganzes Glück habt Ihr durch Eure Schwerthiebe zerstört. Wahrhaftig, niemals mehr kann ich den Tod meiner Verwandten verwinden."

(2333) "Wahrhaftig, wir sind nicht so schuldig!" sagte da Hagen. "Eure Helden kamen in voller Bewaffnung in riesiger Schar hierher zu diesem Haus. Mir scheint, daß die Geschichte Euch nicht richtig erzählt worden ist."

(2334) "Was soll ich denn nun glauben? Mir hat es Hildebrand erzählt. Als meine Recken aus dem Amelungenland den Wunsch aussprachen, Ihr möchtet ihnen Rüdiger aus dem Saal herausgeben, da hättet Ihr nur Euren Hohn und Spott auf die tapferen Helden herabgeschüttet."

(2335) Da sagte der König vom Rhein: "Sie sagten, sie wollten Rüdiger fortragen. Um Etzel, nicht um Deine Leute zu treffen, gab ich den Befehl, ihnen den Leichnam zu versagen, bis dann Wolfhart deswegen zu schimpfen begann."

(2336) Da sagte der Held von Bern: "Es mußte wohl so kommen! Gunther, edler König, Deiner höfischen Vollkommenheit wegen sollst Du mir für das, was Du mir zuleide getan hast, einen Ersatz bieten und es auf eine Weise sühnen, tapferer Ritter, die ich anerkennen kann.

(2337) Ergib Dich mir als Geisel, Du und auch Dein Gefolgsmann! Dann will ich Dich, so gut ich nur kann, beschützen, daß Dir niemand hier bei den Hunnen ein Härchen krümmt. Du wirst sehen, daß ich es nur treu und gut mit Euch meine."

(2338) "Gott im Himmel möge verhüten", sagte da Hagen, "daß sich Dir zwei Helden ergeben, die noch so kampfkraftig und in Waffen vor Dir stehen und noch frei vor ihren Feinden einhergehen."

(2339) "Ihr solltet es nicht zurückweisen", so sagte Dietrich; "Gunther und Hagen, Ihr beide habt mir Herz und Sinn so schwer betrübt, daß es nur recht wäre, Ihr würdet mir dafür Genugtuung verschaffen.

(2340) Ich gebe Euch mein Wort und sichere es Euch durch Handschlag zu, daß ich mit Euch zusammen in Euer Land heimreite. Wie Eure Ehre es verlangt, so werde ich Euch geleiten, oder ich will selbst sterben. Euch zuliebe will ich nicht mehr an meinen eigenen schweren Kummer denken."

(2341) "Nun dringt nicht mehr weiter darauf!" sagte wiederum Hagen. "Es wäre gegen unsere Ehre, wenn man über uns erzählte, zwei so tapfere Männer hätten sich Euch ergeben. Zumal man an Eurer Seite niemand anders sieht als Hildebrand allein."

(2342) Da sagte Meister Hildebrand: "Weiß Gott, Herr Hagen. Es kommt sicherlich noch die Stunde, daß Ihr den Frieden, den Euch einer zu gewähren bereit ist, gerne annimmt. Die Sühne, die mein Herr Euch vorschlägt, sollte eigentlich Eure Billigung finden."

(2343) "Wahrhaftig, Meister Hildebrand", sagte wiederum Hagen, "ich nähme eher die Sühne an, als daß ich so schmachvoll aus einem Saal hinausliefe, wie Ihr es hier getan habt. Ich hatte geglaubt, Ihr könntet Euren Feinden tapferer standhalten."

(2344) Darauf antwortete Hildebrand: "Weshalb werft gerade Ihr mir das vor? Wer war es denn, der am Waskenstein auf seinem Schild saß, als Walther von Spanien ihm so viele Freunde erschlug? Ihr habt Euch selbst genug vorzuwerfen."

(2345) Da sagte der Herr Dietrich: "Es ziemt sich nicht für Helden, wie die alten Weiber zu keifen. Ich verbiete Euch, Hildebrand, noch weiterzureden. Mich verbannten Helden quälen schwerere Sorgen.

(2346) Hagen, Du Recke", sagte Dietrich, "laß doch hören, was Ihr tapferen Helden sagtet, als Ihr mich in Waffen nahen sahet? Du sagtest, daß Du ganz allein gegen mich kämpfen wolltest."

(2347) "Wahrhaftig, das streitet niemand ab", sagte Hagen, der Held. "Mit harten Schwertschlägen will ich es versuchen, es sei denn, das Schwert Nibelungs zerbricht. Ich bin darüber sehr zornig, daß Ihr uns beide hier als Geiseln gefordert habt."

(2348) Als Dietrich hörte, wie wütend der grimmige Hagen war, da riß der tapfere, treffliche Held sogleich den Schild hoch. Wie schnell sprang Hagen von der Treppe heran ihm entgegen! Das treffliche Schwert Nibelungs klang hell auf Dietrichs Rüstung.

(2349) Da wußte Herr Dietrich genau, daß der tapfere Mann von grimmigem Zorn erfüllt war. Der Herr von Bern schirmte sich gegen die gefährlichen Schwertschläge ab. Hagen, den herrlichen Helden, kannte er nur zu gut.

(2350) Auch hatte er Angst vor Balmung, dem starken Schwert. Dann und wann schlug Dietrich mit kluger Berechnung zurück, bis er Hagen doch noch im Kampf überwand. Er schlug ihm eine tiefe, lange Wunde.

(2351) Da dachte der Herr Dietrich: "Du bist durch den langen Kampf erschöpft. Ich habe davon wenig Ehre, wenn Du tot vor mir liegst. Ich will versuchen, ob ich Dich ohne Kampf zwingen kann, meine Geisel zu werden." Dietrich war sich über die Gefährlichkeit seines Tuns im klaren.

(2352) Den Schild ließ er zu Boden fallen. Seine Stärke war riesig. Er umschloß Hagen von Tronje mit seinen Armen. Dadurch wurde der tapfere Mann von ihm überwältigt. Darüber wurde der edle Gunther sehr traurig.

(2353) Dietrich fesselte Hagen, führte ihn zur edlen Königin und lieferte ihr den tapfersten Helden aus, der jemals ein Schwert trug. Nach all ihrem Leid wurde sie sehr fröhlich.

(2354) Vor Freude verneigte sich Ezzels Gemahlin vor dem Helden: "Möge Dir Herz und Sinn immer von Glück erfüllt sein! Du hast mir Genugtuung geleistet für alles, was ich jemals erlitten habe. Dafür werde ich mich allezeit erkenntlich zeigen, es sei denn der Tod hindert mich daran."

(2355) Da sagte der Herr Dietrich: "Edle Königin, Ihr sollt ihm das Leben lassen! Wenn das geschieht, so wird er Euch Genugtuung leisten für alles, was er Euch angetan hat. Dafür daß Ihr ihn jetzt gefesselt vor Euch seht, soll er nicht mit dem Leben bezahlen."

(2356) Da ließ sie Hagen in einen Kerker führen, wo er gefangen lag und wo ihn niemand sehen konnte. Der edle König Gunther aber rief: "Wo ist der Held von Bern geblieben? Der hat mir bitteres Leid getan."

(2357) Da ging ihm der Herr Dietrich entgegen. Gunthers Tapferkeit war hoch zu rühmen. Da wartete auch er nicht länger und lief vor den Saal. Von den Schwertern der beiden erhob sich ein großer Kampflärm.

(2358) Wie groß auch der Ruhm war, den Herr Dietrich schon lange erworben hatte, Gunther war in einem unbändigen Kampfeswut, denn er war nach aller bisherigen Not jetzt auf seinen stärksten Feind gestoßen. Man hält es jetzt noch für ein Wunder, daß Herr Dietrich da am Leben blieb.

(2359) Ihre Tapferkeit und ihre Stärke waren groß. Als sie nun mit den Schwertern auf die festen Helme schlugen, hallten Palas und Türme von den Schwertschlägen wider. Der König Gunther zeigte, wie mutig er war.

(2360) Gleich darauf bezwang ihn der Berner, so wie es vorher mit Hagen geschehen war. Man sah, wie dem Helden unter den scharfen Schwertschlägen das Blut aus dem Ringpanzer lief. Das kam von Dietrichs scharfem Schwert. Da hatte sich Gunther trotz seiner Erschöpfung ruhmvoll geschlagen.

(2361) Der Herr wurde von Dietrich gefesselt, wiewohl Königen niemals solche schmachvollen Bande angelegt werden sollten. Dietrich dachte sich aber, wenn er den König und seinen Gefolgsmann ohne Fesseln ließe, würden sie alle erschlagen, die sie sähen.

(2362) Dietrich von Bern nahm Gunther bei der Hand. Da führte er ihn gebunden zu Kriemhild. Da war ihre Not durch die Schmach Gunthers beendet. Sie sagte: "Willkommen Gunther aus dem Burgundenland!"

(2363) Er sagte: "Ich sollte mich vor Euch verneigen, teure Schwester, wenn Euer Gruß etwas freundlicher gemeint wäre. Ich weiß aber, Königin, Ihr seid so zornig, daß Ihr mir und Hagen nur einen kühlen Gruß gewährt."

(2364) Da sagte der Held von Bern: "Gemahlin des edlen Königs, so treffliche Ritter, wie ich sie Euch, erhabene Frau, übergeben habe, wurden niemals vorher zu Geiseln gemacht. Nun sollt Ihr die heimatlosen Männer um meinetwillen schonen."

(2365) Sie sagte, sie täte es gerne. Da ging Herr Dietrich mit Tränen in den Augen von den ruhmvollen Helden fort. Schon kurze Zeit danach nahm die Gemahlin Etzels blutige Rache. Den beiden erlesenen Helden nahm sie das Leben.

(2366) Um ihnen auch nicht die geringste Freude zu gewähren, ließ sie jeden für sich einkerkern, so daß keiner von ihnen den anderen später wiedersah, bis sie den Kopf ihres Bruders vor Hagen brachte. An ihnen beiden nahm Kriemhild blutige Rache.

(2367) Da ging die Königin zu Hagen. Mit welchem Haß sagte sie zu dem Helden: "Wenn Ihr mir wiedergebt, was Ihr mir genommen habt, dann könnt Ihr unversehrt ins Burgundenland zurückkehren."

(2368) Da sagte der grimmige Hagen: "Spart Euer Reden, edle Königin. Wahrhaftig, ich habe geschworen, daß ich den Hort nicht zeige, solange einer meiner Herren am Leben ist, solange werde ich ihn niemandem geben."

(2369) "Ich erreiche jetzt endlich mein Ziel", sagte die edle Frau. Da ließ sie ihrem Bruder das Leben nehmen. Man schlug ihm den Kopf ab. An den Haaren trug sie ihn vor den Helden von Tronje. Da ergriff ihn wilder Schmerz.

(2370) Als der schmerzerfüllte Mann das Haupt seines Herrn erkannte, da sagte der Recke zu Kriemhild: "Wie Du es wolltest, hast Du jetzt Dein Ziel erreicht, und es ist auch alles genauso gekommen, wie ich es mir gedacht habe.

(2371) Nun sind der edle König von Burgundenland, der junge Giselher und auch Herr Gernot tot.
Jetzt weiß niemand außer Gott und mir, wo der Schatz liegt. Der wird Dir, Du Teufelin, für immer verborgen bleiben!"

(2372) Sie sagte: "Dann habt Ihr mir schlecht vergolten, was Ihr mir schuldig wart. So bleibt mir denn nichts mehr als Siegfrieds Schwert. Das trug mein geliebter Mann, als ich ihn zum letzten Male sah, den ich zu meinem tiefen Schmerz durch Eure Schuld verloren habe."

(2373) Sie zog das Schwert aus der Scheide. Er konnte sich dem nicht widersetzen. Da wollte sie dem Recken das Leben nehmen. Sie hob es mit ihren Händen. Den Kopf schlug sie ihm ab. Das sah der König Etzel. Es ging ihm sehr zu Herzen.

(2374) "Weh", sagte der Fürst, "wie darf es sein, daß der tapferste Held, der jemals in einer Schlacht stand oder einen Schild trug, jetzt hier von der Hand einer Frau erschlagen liegt. Wie sehr ich ihm auch feind war, das geht mir doch sehr zu Herzen."

(2375) Da sagte der alte Hildebrand: "Was mir auch geschieht, es soll ihr nicht durchgehen, daß sie es wagte, den Helden zu erschlagen. Wenn er mich selbst auch in Lebensgefahr brachte, dennoch will ich den Tod des tapferen Tronjers rächen."

(2376) In großem Zorn sprang Hildebrand zu Kriemhild. Er versetzte der Königin einen schweren Schlag mit dem Schwert. Sie hatte furchtbare Angst vor Hildebrand. Aber was konnte es ihr helfen, daß sie so gellend schrie?

(2377) Da lagen nun alle, denen bestimmt war zu sterben, tot am Boden. Die edle Frau war in Stücke gehauen. Dietrich und Etzel weinten. Sie klagten von Herzen um Verwandte und Gefolgsleute.

(2378) Alle, auf die ihre Ehre sich gegründet hatte, lagen erschlagen. Die Leute klagten und weinten. Unter großem Jammer fand das Fest des Königs seinen Abschluß, wie ja immer Freude am Ende mit Leid bezahlt wird.

(2379) Ich kann Euch nicht sagen, was danach geschah, nur soviel kann ich sagen, daß man sah, wie Ritter, Frauen und edle Knappen den Tod ihrer teuren Freunde beweinten. Hier findet die Geschichte ihr Ende. Das ist «Der Nibelunge Not».